# Schiessbudendamen

Autor(en): **auf der Maur, Jost / Fetz, Anita**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **7 (1981)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-359637

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## „SIE GEHT MIR EINFACH NICHT"

**(Authentischer Bericht eines unglücklichen Ehegemahls)**

„Haben Sie da ein Buch über kleine Kinder?.. fragte er mich im Buchladen. „Es muss einfach geschrieben sein, sehreinfach, leicht verständlich – ohne grosse Ansprüche an den Leser. Ich will meine Freundin zum Lesen bringen. Sie interessiert sich einfach für nichts, wissen Sie. Doch für den Haushalt – Sauberkeit, kochen – aber eben nichts anderes. Sehen Sie meinen Bauch an – . . . vom guten Essen. Und dann habe ich von Gauloisezigaretten auf Brunette umgestellt – wegen, nun wegen der Vorhänge. Die werden immer so schnell gelb und das stört sie. Nun, es ist unmöglich. Ich sage Ihnen, meine Freundin geht nicht mal in den Keller. Sie geht mir nicht in den Tanzclub, sie geht mir in kein Cafe alleine – sie geht mir einfach nicht, sie hat immer Angst. Ja, ich bin ein patriarchalischer Typ. Wir machen zwar Einkäufe zusammen – wir sind dabei unsere neue Wohnung einzurichten in den nächsten zwei Jahren ungefähr.

Ja, ich bin ein patriarchalischer Typ – aber manchmal geht mir ihre Anhänglichkeit doch zu weit. Sehr widersprüchliche Gefühle in mir – so wie die Männer sind. Auf der einen Seite Bedürfnis nach einer Hausfrau – auf der andern Seite Bedürfnis nach einer Hure. – Ich weiss nicht ob sie etwas bedrückt. Bei der Arbeit geht es ihr soweit gut. Sie ist Sekretärin. Sie tippt dem Chef die Briefe – dieser schätzt sie sehr. Sie schreibt Computerbogen in die Maschine – also sehr verantwortungsvolle Arbeit. Ich weiss wirklich nicht. Ich gebe mir alle Mühe sie zu aktivieren. Natürlich nicht soweit, dass sie gerade Udo Jürgens, ihrem Lieblingssänger hinterherreisen würde – das ginge schon zu weit. Jaja alles so problematisch. Sie strickt nicht und macht nichts manuell – aber sie lässt mich auch nicht in Ruhe lesen. Immer will sie mit mir sprechen. Oder dann liest sie Liebesromane, oder schaut Liebesschnulzen im Fernsehn. Aber sie soll mich doch abends in Ruhe lassen – ich will auch meine Ruhe haben. Immer will sie mit mir sprechen. Sexuell klappt es. Meine beiden früheren Freundinnen habe ich da zum Teufel gejagt. Die eine war ein Brett, die andere ist jetzt Hure in Hamburg. Jetzt wollte ich eine anständige Frau – ordentlich, anschmiegsam – eine saubere Sache also. Ich geh halt jetzt manchmal alleine aus. Aber da gibt es halt manchmal so Flirts – ich bin da ein Schelm. jaja. Mit ihr kann ich halt nicht gehen, sie ist ein Stubenhocker sozusagen, sitzt gerne zu Hause – ja, die kreig ich auf kein Tanzparkett. Wenn sie sich nur für mehr interessieren würde.

Sie möchte ein Kind. Aber das geht jetzt einfach nicht – niemals ohne dass wir etwas auf der Bank haben, niemals ohne dass wir unsere Wohnung fertig eingerichtet haben. Sie hat das jetzt so langsam eingesehen. Liegt mir damit aber ständig in den Ohren. Nun, also ich nehme dieses Buch da (‚Das erste Jahr im Leben eines Kindes'). Ich meins ja wirklich gut mit ihr – ich bin aber auch unglücklich so wie's jetzt ist."

Dido Keller-Ahert

## *Schiessbudendamen*

*«Wer hat noch nicht, wer will noch mal»: Die ködernde Frage ist noch zu hören, allein der Blick hin zur Bude, zur Schiessbude, lohnt kaum mehr. Die Bude zwar ist noch die selbe wie vor zwanzig Jahren, Kimme und Korn der Flinten sind auch heute noch kaum genauer als damals, und die Preise, die winkenden, Rosen aus Pappmaché, Plüschbären und Tüllpuppen: Wer kennt sie nicht? Das alles ist geblieben wie damals. Ich kann es bezeugen. Von den Preisen sei nicht die Rede hier. Natürlich haben sie sich erhöht.*

*Nun, was Mannesblut dereinst in Wallung brachte, das war ja nicht die Knallerei allein. Das Scheibenschiessen an und für sich ist banal genug. Es war die Dame, die Dame in der Schiessbude, eins mit der Schiessbude, die Schiessbudendame, das war's. Haare hochgetürmt wie Zuckerwatte, herbstblattrot oder wasserstoffsuperoxydatombombenblond, Wimpern, schwerfächelnd wie Palmwedel. Münder, Lippen, riesengross und knallend-schallend rot. Und daraus tönte es dann: «Wer hat noch nicht, wer will noch mal.»*

*Man(n) musste stehen bleiben. Zumindest das. Die Schiessbudendamen waren herrlich. Sie sahen so kurzlebig aus, wie der Flitter, der vom Budenhimmel glimmerte, und waren doch die immer gleichen, austauschbar vielleicht und zum Verwechseln ähnlich. Je mehr, desto gerechter aber waren sie ihrer Aufgabe, Aushängeschild, Duft- und Lockstoff für mehr und minder schiesswütiges Mannsvolk zu sein. Prächtig waren sie, schlank und manchmal mächtig und nicht von ungefähr ausgerechnet die Schiessbude mit ihrem schnellen Glanz erhellend. Wird nicht das Füsil immer wieder in verwandtschaftliche Nähe mit Virilem gerückt? Das Gewehr, ein Phall für Männer.*

*Die Schiessbudendamen, wo sind sie geblieben? Ich find' sie nimmer. Ein Pfund Magenbrot mehr wird sie mir nie ganz ersetzen können.*

*Jost Auf der Maur*

DER LETZTE ABSCHNITT WURDE VON DER BAZ ZENSURIERT!

Lieber Jost auf der Maur,

heute scheint einfach alles im Zeichen der Emanzipation und Gleichberechtigung zu stehen. Die Zeiten sind hart, gerade für harte Männer. Was einst „das Mannesblut in Wallung bracht", ist heute nicht mehr gefragt. Das Beispiel von den Schissbudendamen steht doch sicher nur stellvertretend für viele auf dem Scheiterhaufen der Emanzipation geopferten virilen Wünsche und Hoffnungen. Das Elend der Männlichkeit scheint grenzenlos. Mir sind beim Lesen fast die Tränen gekommen! Aber zum Glück gibt es ja noch das Militär, wo mann sogar auf Bilder nackter Frauen schiessen kann. Da bleibt das Gewehr allemal ein „Phall für Männer".

Anita Fetz